

## **ESP-Quartals- und (vorläufiger) Schlussbericht der Kantonsschule Freudenberg März 2007**

---

Seit nun bald zwei Jahren arbeiten der Englischlehrer Beat Brupbacher und die Französischlehrerin Mireille Rigotti als Tandem in einer 4. Klasse (Langzeitgymnasium) mit dem Sprachenportfolio. Auf Ende dieses Schuljahres haben sich die beiden Lehrkräfte dazu entschlossen, kein weiteres Jahr am ESP-Projekt teilzunehmen, auch wenn sie ihre ESP-Arbeit mit ihrer gemeinsamen Klasse weiterführen werden.

### **ESP-Arbeit im Fach Französisch**

Im letzten Semester hat Frau Rigotti alle 14 Tage eine ESP-Stunde eingeführt. Zuvor mussten sich die Schüler und Schülerinnen neu evaluieren (Dialangtest war dabei fakultativ, da er an der Schule leider nicht durchführbar war) und sich die Ziele festsetzen, um das Niveau B1 zu erreichen. Dabei standen vor allem die Teilfertigkeiten im Vordergrund, die jedem einzelnen/ jeder einzelnen noch Schwierigkeiten bereiten. Die Lernziele wurden in einem Lernjournal festgehalten. An diesen ESP- Stunden konnten die Schüler und SchülerInnen frei arbeiten. Dabei stand ihnen reichhaltiges Material zur Verfügung: Hörtexte, Magazine (die ich gemäss ihrer Vorlieben einkaufte), Vokabular-Karteikästen, Werkstatt zur Grammatik, Konversationsthemen. Die Hörtexte konnte jeder separat oder in Gruppen bearbeiten. Wollte jemand einen Artikel lesen, so musste er anschliessend im Lernjournal eine kurze Zusammenfassung und eine persönliche Stellungnahme verfassen. Vokabular konnte einzeln oder in Gruppen aufgefrischt und erweitert werden. Wollte jemand einen längeren Text schreiben, so standen Themen zur Verfügung. Zum Sprechen kamen die Schüler und Schülerinnen entweder monologisch oder dialogisch. Fürs monologe Sprechen konnte man unter verschiedenen Themen aussuchen und musste darauf während 15 Minuten mit einem Partner seiner Wahl seine Gedanken kund tun. Dabei hatte der Partner einige Fragen schriftlich vor sich, um die Unterhaltung aufrecht zu erhalten. Er hatte auch die Aufgabe, alle Wörter, die dem Sprechenden nicht einfielen, zu notieren oder ihn auf gewisse „ Mödelchen „ wie „ähs“ oder „ also „ aufmerksam zu machen. Das dialogische Sprechen fand anhand einer klassischen Konversation statt, die ich jeweils führte. Ende der Stunde, mussten alle im Lernjournal festhalten, was sie genau gemacht haben und was sie sich für nächste Stunde vornehmen wollen. Diese ESP-Stunden wurden geschätzt, und gaben schlussendlich, hat man das Material einmal beisammen, nicht mehr zu tun, als klassische Unterrichtseinheiten.

Parallel dazu arbeiteten wir mit dem Lehrwerk *Reprise*, das die Klasse auf das Niveau B1 bringen soll. Auch hiermit kommen wir gut klar, auch wenn die Grammatikübungen zum Teil ergänzt werden müssen und gewisse Hörtexte meiner Meinung nach zu schwierig sind.

Das eine Vereinheitlichung der verschiedenen Niveaus europaweit mehr als nur sinnvoll ist, ist unbestritten. Und gerade in meinem Fach bringt die neue Formel der Delf/Dalf-Prüfungen den Schüler und Schülerinnen einen zusätzlichen Ansporn, sich

ein B2 ausweisen zu lassen. Das grosse Manko ist und bleibt aber die fehlenden Literaturdeskriptoren, auf die Herr Brupbacher in seinem Teil näher eingehen wird. Was mich aber am meisten stört, ist der ESP-Ordner an und für sich, denn ich betrachte ihn als zeitraubend und vor allem überflüssig.

Zum einen arbeiten alle neueren Lehrmittel, wie z.Bsp. das neue *Découvertes* mit Selbstevaluationsbögen, so dass man sich diese Arbeit im Ordner ersparen kann, und zum anderen, wird der ESP-Ordner schnell zu einem x-beliebigen Ordner degradiert, in dem man tutti-frutti Sachen ablegt, unter anderem auch Texte, die vorher von der Lehrperson korrigiert wurden.

Einzig sinnvoll erachte ich den *Sprachenpass*, in dem man alle seine Sprachaufenthalte und Kurse festhalten kann und man könnte sich auch überlegen, ob man darin nicht auch das Maturniveau festhalten könnte (zusätzlich zum herkömmlichen Maturitätszeugnis mit Noten).

Mireille Rigotti

## ESP-Arbeit im Fach Englisch

Trotz der Skepsis in Bezug auf die Anwendung eines Rasters (A1 bis C2) für die Literatur, möchte ich folgendes festhalten: Aus Schülersicht ist es durchaus sinnvoll, anhand eines europäisch gültigen Referenzrahmens eine Selbsteinschätzung vorzunehmen und sich dann in einem zweiten Schritt zu fragen, in welchen Teilbereichen man welches höhere Niveau anstrebt.

Tatsächlich stellt das Sprachenportfolio in der Praxis ein echter Ansporn für die Schüler dar. Besonders Gymnasiasten merken, dass sie sich nicht im Elfenbeinturm befinden, sondern in einem Beurteilungs-Kontext, der über die Schule hinaus geht und der auch in der Studien- und Berufswelt zur Anwendung kommt.

Von meinen jetzigen Maturanden haben 13 SchülerInnen das *First Certificate in English (FCE)* mit der Qualifikation A oder B erworben. In der 5. Klasse waren bereits zwei Schülerinnen an der FCE Prüfung (Termin März 07) und in der 4. Klasse (unsere Pilot-Klasse) bereiten wir uns unter anderem auf diese Zusatzqualifikation vor, indem wir ein neues FCE-Textbuch (Ready for FCE) als Kursbuch benutzen. Damit will gesagt werden, dass ich das Konzept des ESP in Teilen nicht nur ideell unterstütze, sondern ganz konkret im Unterricht anwende und als Motivationsinstrument einsetze.

Nun zum Quartalsprojekt im Kontext der Literatur-Deskriptoren: Im Rahmen einer mindestens dreissigminütigen Powerpoint Präsentation mussten die Schüler Leben und Werk eines Autors / einer Autorin vorstellen. Als Teil der Vorgabe waren sie dazu aufgefordert worden, so genannte B1 und B2 Fragen stellen. Diese Vorgabe haben alle Schüler, wenn auch in sehr unterschiedlicher Qualität, erfüllt.

Dass die SchülerInnen den Raster zur Selbstverurteilung im Französisch und Englisch bereits kannten, war Grundvoraussetzung. Dass die Schüler gemerkt haben, dass es offensichtlich auch bezüglich Literatur eine Progression gibt (von B1 Fragen zu B2 und C Fragen), wurde aus ihren Fragen an die Klasse ersichtlich. Insofern wurde durch die Übungsanlage das Sensorium für die Progression im Verständnis von Literatur geschärft.

Die zentrale Frage, welche ich mir bezüglich Literaturdeskriptoren gestellt habe, ist folgende: Können Schüler erkennen, welche Instrumente sie brauchen, um einen gegebenen Text differenzierter zu verstehen. Einige Antworten sollen die Denkarbeit der SchülerInnen illustrieren:

Question: ‚What is characteristic for a B1-Question‘ (referring to Mary Shelley’s *Frankenstein*):

Answer: You can think of the answer by

- simply looking at the text excerpt
- knowing the plot
- knowing a bit of ancient mythology.

Question: ‚What is characteristic for a B2-Question?‘ (referring to Mary Shelley’s *Frankenstein*)

Answer: You can think of the answer by

- trying to understand the speaker’s point of view
- reading between the lines, seeing the word unwritten
- being able to link the problems occurring ‚then‘ to the problems from today
- looking a bit in to the future, anticipating the character’s next moves

Der repräsentative Auszug liefert durchaus einige Deskriptoren: Plotkenntnis, Verständnis von Figuren und deren Handlungsmotivation, Verständnis von Mythologie (Mythenlehre), Erzählperspektive, Erkennen eines Subtextes, all dies sind sicherlich nützliche Instrumente, um an einen Text heranzugehen.

Aufgrund der gewonnenen Erfahrung der Bücher- und Autorenpräsentation besteht die zentrale Frage offensichtlich nicht darin, ob es Deskriptoren in der Literatur gibt, (selbstverständlich gibt es sie).

Die zentralen Fragen bestehen für mich darin: Kann für die Literatur als Ganzes, können für Texte sehr unterschiedlicher Autoren (die Auswahl der Klasse ging von Jane Austen, Mary Shelley, E.A. Poe, Joseph Conrad, Roald Dahl, John Grisham, Sue Townsend bis hin zu Frank McCourt) allgemeingültige ‚Ich kann ... –Sätze‘ formuliert werden, welche das Verständnis messen? Gibt es bezüglich Literatur einen Raster, welcher graphisch wie inhaltlich von A1 bis C2 linear verläuft?

Gibt es Texte, welche beispielsweise *native speakers* (C2) vollumfänglich verstehen? Konkret, in der Rastersprache des ESP, würde das etwa heissen: Bezüglich *Saturday* (Ian McEwan Roman über den in London vorherrschenden ‚9/11 Zeitgeist‘) kann ich den Text mühelos lesen, auch wenn es sich um komplexe sachliche, inhaltliche und kulturell hoch kodierte Aussagen handelt?

Mit dem Beispiel des Zeitgenossen McEwan und seinem *Saturday* (man hätte auch Shakespeares *Hamlet* zitieren können) möchte ich zur Konklusion kommen. Ich bin in keiner Weise gegen das Auflisten von Deskriptoren, welche im Übrigen in vielen Textbüchern über Literatur und Literaturunterricht erscheinen. Es ist wichtig, dass gerade Gymnasten über eine Literaturgrammatik verfügen.

Ich bin jedoch gegenüber der Idee, der Literatur einen allgemein gültigen Raster überstülpen zu wollen / können, sehr skeptisch eingestellt. Letztlich, und dies ist für Gymnasial-LehrerInnen nicht unwesentlich, würde ein solcher Referenzrahmen zu standardisiertem Interpretieren einladen.

Beat Brupbacher  
März 2007